Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung

Zeitungs-Expedition in der Albrechts-Straße Nr. 5.

№ 253. Donnerstag den 29 Oktober. 1835.

Deutschland.

Stuttgart, 15. Oktbr. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, hat die höchste Staats-Regierung an den Herrn Appellations-Rath Professor v. Wächter in Leipzig einen Ruf für die Stelle eines Professors der Rechte an der Universität Tübingen, verbunden mit der Kanzler-Würde, ergehen lassen. Die dabei gestellten Bedingungen sollen der Art sein, daß wohl kaum zu zweifeln ist, Herr Professor Wächter werde diesen ehrenvollen Ruf annehmen.

Unter den Gesetz-Entwürfen, die der bevorstehenden Stände-Versammlung, welche durch Königl. Dekret auf den 27. Novbr. einberufen ist, zur Berathung vorgelegt werden sollen, werden folgende als die vorzüglichsten bezeichnet: 1) Entwurf eines Gesetzes über die Bildung von Extra-Judizial-Senaten bei den höheren Gerichten; 2) Entwurf des Hauptgesetzes, das Hypothekenwesen der Eremten und verwandte Gegenstände betreffend; 3) Entwurf eines Gesetzes, einige Bestimmungen des Pfandgesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze betreffend; 4) Gesetz-Entwurf, betreffend die Verträge über Erbschaften und die Eheverträge.

Schwerin, 17. Oktober. Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben geruht, einen allgemeinen Landtag in der Stadt Sternberg auf den 19. November d. J. anzusetzen. Capita proponenda sind: 1) Die ordinaire Landes-Contribution. 2) Die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Behörde. 3) Berathung über einige bei der Visitation des Ober-Appellations-Gerichts angeregte, zur vorläufigen Bestimmung sich eignende Gegenstände. 4) Berathung über die Resultate der Revision und Visitation des Land-Arbeitshauses. 5) Verhandlung über die Grundzüge zu einer Executions-Ordnung. 6) Verwendung der Fonds zur Aufhülfe der städtischen Industrie.

Oestreich.

Wien, 24. Oktbr. (Privatmittheilung.) Die in den öffentlichen Blättern erschienene Bekanntmachung unsers verehrten Bürgermeisters von Leeb: über die Zufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers bei Gelegenheit seines Einzugs, hat Jedermann hoch erfreut. — Gestern, Vormittags um 11 Uhr, legte der neue Kammer-Präsident und Finanz-Minister Baron Eichhoff (aus Köln gebürtig) seinen Dienst-Eid in dieser Eigenschaft in die Hände Sr. Majestät des Kaisers ab. Unmittelbar darauf führte ihn der Obersthofmeister Sr. Maj. des Kaisers Fürst Colloredo in einem prachtvollen Galla-Wagen mit 6 Pferden und dem Voraustritt der Dienerschaft in den Palast der Hofkammer, um ihm das Personale desselben vorzustellen. — Ihre Majestät die Königin Mutter von Baiern ist bis zur Stunde noch nicht hier eingetroffen, obgleich sie hiesige Correspondenten schon vor 14 Tagen eintreffen ließen. Es heißt: Ihre Majestät sei unpäßlich geworden. — Die in der Morning Chronicle als Hoch-Tory's so bitter behandelten Edelleute, der Herzog von Gordon, Sir Wellesley, Marquis Douro u. a. m. sind hier eingetroffen, und haben sich in die Residenz des Fürsten Esterhazy nach Eisenstadt begeben, um alldort Jagden und Familienfesten, die ihnen von Seiten des Fürsten Esterhazy bereitet wurden, beizuwohnen. Gestern wurden an der Börse die ersten Geschäfte von den neuesten Darleihen zu 3%, und zwar von 76¼ angefangen bis 77, gemacht. Es ist zu vermuthen, daß diese Papiere demnächst den Stand von 80 erreichen werden. — Vor einigen Tagen traf der bekannte Agent des Don Carlos, Don Alvarez de Toledo wieder allhier ein. — Der berühmte französische Deputirte, Berryer, ist wieder nach Prag abgegangen und Marschall Bourmont, heißt es, werde sich eben dorhin begeben.

Großbritanien.

London, 20. Okt. Der Fürst Alexander Lieven, Russ. Gesandtschaftssecretär in Madrid und zweiter Sohn des ehemal. Russ. Botschafters am hiesigen Hofe, ist mit Depeschen an den Grafen Pozzo di Borgo aus der Spanischen Hauptstadt, und der General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, General Suchosanet, mit Depeschen des Grafen von Nesselrode von Teplitz hier eingetroffen.

Der Doktor Walsh in Irland hat vor der Kommission zur Untersuchung des dortigen Armenwesens unter anderem Folgendes ausgesagt: „Ich werde oft zu Kranken geschickt, bei denen ich ein Elend vorfinde, das über alle Beschreibung geht. Häufig treffe ich sie auf nackter Erde liegen und ohne alle Bedeckung, denn Stroh ist ein Luxus-Artikel, welchen, wenn

sie ihn überhaupt haben, nur das Schwein genießt, da dieses das Mittel ist, womit sie ihren Hütten-Zins bezahlen, und da sie, wenn dies wegen schlechten Futters oder Lagers nicht gedeiht, hinausgejagt werden. In vielen Fällen, wenn ich den Kranken Grützwasser verordnete, erhielt ich zur Antwort, daß sie weder Grütze hätten, noch einen Topf, um sie zu kochen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß viele dieser armen Menschen aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln verschmachteten."

Der Bischof von Leon, Agent des Don Carlos, ist am Freitage mit dem Dampfboot aus Rotterdam inkognito hier angekommen; er soll von seinem Gebieter mit einer Mission an einige hohe Personen in England beauftragt sein. Der Globe sagt, daß es in London in der Gegend von Chelsea und Whitechapel Werbehäuser gebe, wo Freiwillige für den Dienst des Don Carlos angenommen und Offizier-Patente mit den glänzendsten Versprechungen ertheilt würden.

Im Börsen-Bericht der Times liest man: „Wie groß die Kapitalien sind, welche durch die letzte Anleihe-Operation der Regierung der Cirkulation entzogen worden, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß bis jetzt schon 10 Mill. eingezahlt sind, während, wohl zu merken, die zweite Rate eben erst fällig ist, und 500,000 Pfd. Sterl. morgen (17.) eingezahlt werden, was über zwei Drittel der ganzen Anleihe ausmacht. So etwas ist in der ganzen Geschichte der Engl. Anleihen noch nicht vorgekommen. Wie diese Geldmasse wieder in die freie Circulation zurückzubringen sei, ist ein Problem, worüber sich alle Kapitalisten den Kopf zerbrechen. Man hatte geglaubt, daß Hr. Spring Rice durch neuliche Besprechungen mit den Kapitalisten in der Stadt, einige Geschäftskenntniß erlangt hätte; doch dieser Fall scheint zu beweisen, daß er seine Lektionen gänzlich vergessen hat. Dem Geldmarkt könne nicht besser geholfen werden, als durch Auszahlung dieser Summe an Personen, welche genöthigt sind, sie sogleich wieder in Papieren anzulegen."

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Morey ist nicht todt, wie man gemeldet hatte, sondern im Gegentheil, er hat, der Gaz. d. Trib. zufolge, sogar wieder Nahrung zu sich genommen. Er hatte zwar vor einigen Tagen bereits in Gegenwart eines Richters sein Testament niedergeschrieben, allein es ist Hoffnung da, daß die ärztlichen und andern Mittel ihn von seinem Entschluß abzubringen, wirksam sein werden. Uebrigens scheint ihm sehr viel daran gelegen, daß sein letzter Wille erfüllt werde, und es beruhigte ihn sehr, als der Richter ihm dies, so weit die gesetzlichen Bestimmungen über Testamente dies überhaupt zulassen, versicherte. Er verwahrt das Dokument versiegelt unter seinen Kopfkissen. — Neuere Nachrichten sagen: Obgleich der Gefangene wieder Nahrung nimmt, so ist er doch in einem so verzweifelten Zustande, daß er schwerlich noch länger als 14 Tage leben wird. Sein Alter und die Abnahme seiner Kräfte im Gefängniß flößen diese Besorgniß ein.

Bekanntlich befindet sich der General Allard seit einiger Zeit hier. Er ist der Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit. Seine Geschichte wie seine Person bieten den interessantesten Zeitungsstoff dar, aus dem sich mit der Zeit bändereiche Romane abspinnen lassen. Derselbe gewinnt immer mehr durch ausführlichere Erzählungen. — Als nach der zweiten Restauration der Bourbons im Jahr 1815 Marschall Brune zu Avignon als ein Opfer der Volkswuth gefallen war, verließ General Allard, der unter ihm im Stab gedient hatte, sein von Parteien zerrissenes Vaterland, um sich anderwärts zu versuchen. Er ist durch Aegypten und Persien bis Kabul gelangt, da vernimmt er, wie noch etwa zweihundert Stunden weiter ein kühner Rajah herrsche, ein geschickter Staatsmann, der ein Reich gründe und dem unternehmenden Genie eine weite Bahn öffne. Allard läßt sich das nicht zweimal sagen, macht sich auf den Weg, und kommt nach Lahore, der Hauptstadt Runjet-Sing's. Nicht lange und er gewinnt das Vertrauen des Rajah. Von kleinem Anfang steigt er zu Einfluß und Macht. Zuerst discipliniert er wenige Soldaten, bald ein ganzes Regiment, dann eine Brigade, eine Division. Das Heer des Rajah von Lahore wird der Schrecken aller benachbarten Fürsten. Nach wenig Jahren hat Runjet-Sing sie alle besiegt. Er verdankt diese Erfolge der durch General Allard eingeführten Kriegszucht. Der Rajah ist dankbar: Allard wird mit Ehrenbezeugungen überhäuft; er hat einen Pallast zu Lahore, tausende von Dienern, ein Regiment zur Leibwache; Runjet-Sing giebt ihm eine seiner Nichten zur Frau und ernennt ihn zum Generalissimus. Kurz, General Allard ist nach dem Rajah der Angesehenste und Mächtigste im Lande Lahore. Fünfzehn Jahre reichten hin, ihn auf diese Stufe der Größe zu führen; nach fünfzehn Jahren, im festen Besitz wohlverdienten Ansehens, bittet er seinen Fürsten, er möge ihm vergönnen, Frankreich, sein Vaterland, einmal wiederzusehen. Runjet-Sing war damit unzufrieden und wollte es lange nicht zugeben. „Lasse mir" — sagte er zuletzt — „deine Kinder zurück; dann bin ich gewiß, daß du wiederkommst." — „Meine Kinder?" versetzte Allard, „gerade ihretwegen will ich nach Frankreich, denn nur dort können sie nach den Lehren und Gebräuchen ihrer Religion erzogen werden." — Bei diesen Worten hörte aller Widerstand des Rajah auf. — „Du sprichst mir von deiner Religion; da habe ich nichts zu entgegnen; das ist eine Gewissenssache; Jeder mag der Religion folgen, die ihm die wahre scheint; ihren Geboten zu gehorchen, ist dann Pflicht." Und mit Thränen gab er dem Freund den Abschiedskuß! General Allard ist 50 Jahr alt, mittlerer Größe, schöner Figur; seine Züge verrathen eine glückliche Mischung von Kühnheit und Stolz. Er hat den asiatischen Typus. Er erzählt gern von den fremden Ländern, die er gesehn hat, — mehr um die Neugierde anderer zu befriedigen, als aus Eigenliebe. Zuweilen trägt er wohl noch europäisches Costüm; meist aber ist er orientalisch gekleidet; in dieser Tracht sah man ihn vor einigen Tagen in der Oper zu Paris, als das Ballet: „der Aufruhr im Serail" gegeben wurde. Er war in der Loge des Herzogs von Choiseul, wo ihn alle Augen aufsuchten. Sein Bart ist acht Zoll lang, und an der Wurzel kohlschwarz; zwei Zoll weiter fängt er an ins Helle zu schimmern und die Spitze ist glänzend weiß. Sein weiter Dolman von Carmoisinseidenzeug, mit vielen Verzierungen daran, ist recht geeignet, die Blicke anzuziehen. Auch zeigten sich ihm die Tänzerinnen unter beständigem Flüstern und wiederholten Begrüßungen, die er freundlich erwiederte; sie mögen ihn wohl an die Bajaderen von Lahore erinnert haben. General Allard hat seine Gattin zu St. Tropez (im Var Departement) gelassen, wo er sie nächstens abholen wird, um nach Indien zurück zu reisen. Seine Kinder läßt er in Frankreich; sie sollen im katholischen Glauben und nach europäischer Sitte erzogen werden. Die anziehendsten Mittheilungen General Allard's betreffen das durch ihn organisirte Heer des Ra-

jah von Lahore. Er hat eine ganz französische Armee aus den Seiks gemacht. Es sind dieselben Uniformen, Gewehre und Patrontaschen. Man kann jetzt an den Ufern des Indus Regimenter aus der Kaiserzeit sehen. Da giebt es Grenadiere, Husaren, Dragoner, Infanterie, Elitencompagnien, alles, wie unter Napoleon. Sogar die Commandowörter sind französisch. Als der für die Wissenschaft zu früh verstorbene Reisende Jaquemont nach Lahore kam, nahm Allard den Landsmann freudig auf und bereitete ihm die schönsten Feste. Als er einmal bei dem General zur Tafel war, ließ dieser eine Compagnie aufziehen, um an dem Pavillon Wache zu halten. Da hörte Jaquemont mit entzücktem Ohr, wie der Offizier der Truppe commandirte: Peloton! halte! Front! à droite! Reposez vos armes! Formez les faisceaux! — Man denke sich das Erstaunen des jungen Franzosen, als er aus dem Munde des eingelernten Wilden die Töne der Muttersprache hörte und nun sah, wie die Hindu-Automaten mit der größten Präcision dem Commando folgten. Wie viel Geduld, Entschluß, Scharfsinn, Muth und Beharrlichkeit hat dazu gehört, ein solches Resultat herbeizuführen! — Uebrigens ist Lahore, das Land der Seiks, im westlichen Hindostan, erst in der neuern Zeit und sehr unzulänglich bekannt geworden. Die Seiks gehören, wie die Maratten, zu den früher ungenannten Nationen, womit das achtzehnte Jahrhundert die Völkerkunde vermehrt hat. Entstammt sind sie den indischen Rasbutten; schon vor dem Einfall der Mongolen (1518) trennten sie sich von den andern Hindus. Nanik, ein Einsiedler nahe bei der Stadt Tscheek (wovon der Volksname Seiks), ward ihr Papst und Oberhaupt. Es muß ein sehr vernünftiger Mann gewesen sein, denn es ist ein Hauptsatz der Seiks, daß jedem Menschen die Freiheit bleiben müsse, seinen eignen Ueberzeugungen in Glaubenssachen zu folgen. Darum nehmen sie auch Ueberläufer aus allen Religionen unter sich auf. Nanik gab ihnen eine deistische Lehre, mit islamitischen und braminischen Mythen bereichert und geschmückt. Die Seiks sind ein kriegerisches Volk und können wohl 100,000 Reiter aufstellen. Runjet-Sing, ihr gegenwärtiger Rajah, ist ein Mann von 56 Jahren, sehr häßlich, einäugig wie Hannibal, kräftig, thätig, sinnlichen Genüssen ergeben, voll Kriegsgeist und Muth, dabei aber entblößt von den Kenntnissen, die in Europa zur Bildung gehören; er kann weder lesen noch schreiben; er selbst legt keinen Werth auf die Wissenschaft, weiß sie aber recht gut bei andern zu benutzen und sich anzueignen.

Spanien.

Besteht die Quadrupel-Allianz noch?*)

Die Zeitung des englischen Ministeriums — der Chronikel — prophezeit unter dem 8ten Oktober dem Kriege in den Baskischen Provinzen ein schnelles Ende. Wir können die Freunde des Don Carlos damit trösten, daß dasselbe Blatt durch einige Jahre ein schnelles Lösen der belgischen Frage prophezeit hatte. Der Chronikel zürnt heftig gegen die französische Regierung, welche — wie sich derselbe ausdrückt — seit 4 Wochen alle spanischen Neuigkeiten verfälscht. Hieraus folgt klar, daß das englische Ministerium nunmehr auch gewahr wird, daß das französische eine Neigung für Don Carlos deutlich zeigt, und es daher mit der Quadrupel-Allianz in der That so bedenklich aussieht, wie wir es unsern Lesern bereits unter Nr. 241. der Breslauer Zeitung mittheilten. Der Chronikel gesteht nunmehr fast geradezu ein, daß die Quadrupel-Allianz gar nicht mehr besteht. „Frankreich" sagt er „hat neuerdings die Quadrupel-Allianz gefährdet und die drei andern Mächte verlangen keine Genugthuung." Nachdem sich der Chronikel über das Betragen des Herrn von Rayneval, französischen Gesandten in Madrid, bitter beschwert hat, sagt er: „aber das sind nicht die einzigen Anzeichen der gegen die spanische Regierung ausgesprochenen feindlichen Gesinnung, die wir dem Kabinet Louis Philipp's vorzuwerfen haben, dasselbe hat gradezu und auf die bestimmteste Weise die Quadrupel-Allianz gebrochen."... Die französische „Ehre ist durch Treulosigkeit befleckt, und wir dürfen mit vollem Grund aussprechen, daß die französischen Zeughäuser den Rebellen Waffen und Kriegsvorräthe zugeführt haben, und fortwährend zuführen. Die Regierung der Königin von Spanien ist nach der offiziellen Meinung des Hofes der Tuilerieen unmöglich. Don Carlos aber auf den spanischen Thron zu setzen, ist die letzte Hoffnung Frankreichs für das Glück und Wohl der spanischen Nation!" — So lautet nunmehr das Geständniß des Chronikels, welches kein anderes ist, als das des englischen Ministeriums. Dahin ist es also und so schnell mit dieser Allianz des Südens gekommen, deren Dauer und Kraft der nordischen Allianz so gewaltig drohend entgegengestellt ward? Sieht man auf die durch den Chronikel gezeigte Treulosigkeit Frankreich's, so sollte man glauben, die drei andern Mächte jenes Bundes würden sich vereinen, die vierte zu strafen, welche die feierlichen Stipulationen von Miraflores, Palmerston, Talleyrand und Sarmento verspottet? Aber der Chronikel ist dafür zu philosophisch, er will in seiner Gutmüthigkeit nicht zugeben, daß man Frankreich strafe für die Fehler seines Königs. Er will nicht, daß die französische Armee sich in diesen Streit mische, eben so wenig soll es die Masse des Volks, ihnen wünscht er Nichts Böses, blos der Regierung. — Man muß gestehen, dieser Unterschied zwischen Leib ohne Kopf und Kopf ohne Leib einer Nation ist in der Politik neu, hat seine Feinheit und scheint uns besonders äußerst vorsichtig. Nachdem der Chronikel der französischen Armee und besonders der Nation viel Artiges gesagt hat, fügt

*) Es ist der Redaction der Vorwurf gemacht worden, daß ihr Correspondent für die Angelegenheiten der Pyrenäischen Halbinsel, dessen Nachrichten wir diesen Aufsätzen zum Grunde legen, sich zu sehr für die eine Partei prononcire. So großes Gewicht wir auf den Umstand legen müssen, daß es uns überhaupt gelungen ist, einen Berichterstatter für diese Artikel zu gewinnen, dessen die meisten deutschen Zeitungen entbehren, und so sehr wir Ursache haben, denselben persönlich so wie seine sehr gute Quelle, aus welcher er schöpft, hochzuachten, so theilten wir ihm dennoch jene Bemerkung mit. Seine Antwort ist so freimüthig, als sie uns genügend erscheint. Er steht nicht an zu bekennen, daß er allerdings zuweilen die Hülfsmittel des Don Carlos überschätzen, diejenigen der Königin zu gering achten, überhaupt falsche Ansichten aussprechen könne, daß er mit einigen Chefs der Karlistischen Partei genau befreundet sei, und öfter von ihnen Mittheilungen erhalten habe, um sie zur Publicität zu bringen. Er schließt seinen Brief mit den Worten: Recevez — les donc avec l'esprit de réserve et de prudence que demandent les opinions d'un parti. Eine so liebenswürdige Bemerkung empfehlen wir unsern Lesern zur gefälligen Beachtung, indem wir zur vollkommnen Rechtfertigung des Correspondenten unsere Ueberzeugung aussprechen: daß er uns nur schreibt, was er glaubt. — Einen genauen Bericht über die Stellung der beiderseitigen kriegführenden Armeen in Spanien hat uns derselbe mit nächster Post zu senden versprochen.

er hinzu, sie mögen sich das Bittre, was er ihren Renegaten von Ministern und dem Herrscher anzuhören gegeben, nicht zu Herzen nehmen. „Diese," meint er, „mögen doch nicht „für Don Carlos zu interveniren." — Es ist längst keine Rede mehr von der Quadrupel-Allianz und einer Intervention für die Königin — aber so klar und offiziell fanden wir es nirgends ausgesprochen. Der Chronikle fährt fort: „weil das Kabinet „wohl wisse, daß ihre Truppen sich mit dem spa- „nischen Volke verbünden würden — ein Ereig- „niß, welches wahrscheinlich die Folge einer neuen Constitu- „tion für Frankreich nach sich ziehen möchte!" Uebrigens hat der Chronikel schon eine sanftere Sprache angenommen, vor einiger Zeit sprach er noch: „wir dulden, wir leiden nicht." Jetzt vermuthet er nur eine Treulosigkeit des französischen Heeres. Diese Vermuthung hat nichts Schreckbares und gleicht auf ein Haar der von 1823, als man Ludwig XVIII. fürchten machen wollte, die Armee des Herzogs von Angoulême würde zu den Constitutionellen übergehen — eine Prophezeihung die die französische Armee nicht in ihrem Marsche bis Cadix aufhielt. — Wir sind, mit Erlaubniß des Chronikels, der Meinung, daß eine Intervention Frankreichs für Don Carlos ein gutes Mittel für König Louis Philipp sein könne, seine Armee zu beschäftigen, sich ihrer zu versichern. Wir meinen selbst, daß die französischen Soldaten sich gern mit den Truppen Evans messen würden, haben doch englische und französische Truppen in Spanien sich öfter gegenüber gestanden und letztere erinnern sich mit Schmerzen der Ebene von Vittoria. Wenn also der König der Franzosen, wie der Chronikel glaubt, und wir nicht bestreiten, gegenwärtig einige Neigung hat, für Don Carlos zu interveniren, so wird er sich vom Chronikel, selbst wenn wir uns etwa mit ihm vereinen wollten, nicht abhalten lassen.*) Es ist wahr, daß der Chronikel vor einigen Tagen dem Kaiser von Rußland damit drohte, daß das englische Ministerium Flotte auf Flotte — wir vermuthen auf den Balkan — senden werde, um den Kaiser zu hindern, nach der Türkei zu marschiren, es ist aber nicht richtig, daß von diesem Ereigniß sonst irgendwo die Rede war. Möge es diese Flotte auf die Pyrenäen senden, um der französischen Armee den Uebergang streitig zu machen. Aber es ist nicht nöthig, an den Krieg in Spanien ernstlich zu denken, dieser muß nach grade beendigt sein, sintemalen, nach dem Chronikel, Mendizabal — der neue Moses des gelobten Landes der Freiheit — sich schon alle Junten unterworfen hat, und weil unter andern „Kalisch, Töplitz und die Tuilerien, „durch Mendizabal's unerschütterliche Anhänglichkeit an die „Sache der Freiheit, besiegt sind. Diese Vorliebe für die Freiheit „ward nicht erzeugt, aber gereift und geläutert in des großen „Mannes Geist, durch seinen langen Aufenthalt auf dem „klassischen Boden der Freiheit, (old England) und zur „Stunde wird er schon Carlos und seine Armee von dem Boden „der Halbinsel verjagt haben." —**)

So lautet ganz ernsthaft der Chronikel, wir aber fragen, allen Scherz bei Seite: wenn man Tag für Tag so hausbackne Angriffe des offiziellen Blattes des englischen Ministeriums gegen die französische Regierung liest, ob die Quadrupel-Allianz nach ihrem Wesen überhaupt noch besteht?

Belgien.

Brüssel, 19. Okt. Ueber die diesjährige Industrie-Ausstellung zu Brüssel enthält ein Schreiben in der Allgemeinen Zeitung folgende Nachrichten: „Gutes ist auch diesmal besonders an Tüchern vorhanden, wie sich denn der Ruf der Belgischen Tücher seit langer Zeit namentlich in der Provinz Lüttich, zumal Verviers, gehoben hat. In der Stadt und den benachbarten Dörfern werden jährlich im Durchschnitte 101,285 Stücke von 183 Fabrikanten gefertigt, welche damit 68 Dampfmaschinen von 513facher Pferdekraft beschäftigen. Von diesen 100,000 Stücken werden 60,000 im Inland verbraucht, 5000 gehen nach Deutschland, 8000 nach der Schweiz, 15,000 nach Italien, 10,000 nach Holland, 3000 nach der Levante, 2000 über Meer. Im Jahr 1789 beschäftigte die Tuch-Fabrik in Verviers nur 500 Stühle und verfertigte 20,000 Stücke; 1812 auf 1188 Stühlen 47,500 Stücke; im Jahre 1815 auf 1638 Stühlen 65,500 Stücke, und jetzt im Jahr 1835 hat sie 2500 Stühle und fabrizirt 100.000 Stücke. Diese Details sind genau. Die dazu verarbeitete Wolle wird fast ganz aus Deutschland, besonders Sachsen bezogen; Belgien wird in diesem Punkt Deutschland noch lange zinspflichtig bleiben, denn die Schafzucht macht bei uns wenig oder gar keine Fortschritte. Belgien zieht bis jetzt nur 800.000 Stück Wollenthiere, und die Manufakturen aller Art verbrauchen jährlich fremde, namentlich Deutsche Wolle in einem Betrage von 14 Millionen Franken. — Der Hauptfehler der ausgestellten Baumwollenzeuge liegt in der Färbung. Dies kommt daher, daß man in Belgien bisher das Studium der wissenschaftlichen Chemie vernachläßigt hat. So werden die Strümpfe und andere Baumwollen-Artikel aus Deutschland, die gefärbten Schweizerzeuge, die Drucke und gewisse Kattune Englands und die Französischen Muster, über die entsprechenden Belgischen Kunst-Erzeugnisse noch immer den Vorzug behaupten. Auch der Druck der ausgestellten Kattunzeuge läßt viel zu wünschen übrig; die Farben sind häufig nicht rein und fließen in einander. Dagegen ist das Gespinst größtentheils so schön und stark wie an Kattunen aus Manchester. — Die Leinwand bildet bekanntlich einen der wesentlichsten Zweige der Belgischen Industrie. Zu beklagen ist nur, daß die Belgischen Fabrikanten dabei von den neueren Erfindundungen der Mechanik keinen Gebrauch machen, die ihnen gestatten würden, eben so schöne Waare und in größerer Quantität zu billigeren Preisen zu liefern. Man hat einen Abscheu vor den Maschinen, und schleppt sich in dem alten Schlendrian hin; so kommen denn die Engländer, und kaufen einen großen Theil des in Belgien produzirten Flachses auf, woraus sie mit Hülfe ihrer Mechanik Leinwande zu wohlfeileren Preisen verfertigen, die eben dadurch jenen den Rang ablaufen. So ist die Englische, die Sächsische Leinwand, die bei geringerer Qualität besser ins Auge fällt und nicht so hoch zu stehen kommt, eine furchtbare Rivalin der Belgischen geworden, welche nur nach Frankreich Absatz findet."

Schweiz.

Zürich, 14. Oktober. Im Frauen-Kloster Vermetschwyl in Aargau entwich vor einiger Zeit eine Nonne, die im Kloster Genesung von Liebeskummer gehofft hatte; sie ward mit Gewalt und, wie es scheint verwundet, wiede-

*) Daß die ministeriellen Blätter seitdem wieder eine mehr einlenkende Sprache führen, und sich wenigstens in Worten dem Ministerium Mendizabal etwas nähern, ist aus der gestrigen Note (den Debats entlehnt) zu ersehn gewesen. Die Gesinnung Louis Philipps für Don Carlos muß dieselbe bleiben, wie wir sie schon oft andeuteten, mögen seine Journale noch so disharmonisch dazwischen reden.

**) D. h. am 8. Oktbr. (s. oben)

eingebracht; die Regierung läßt deshalb die Sache untersuchen. — In einer neueren Note des Vororts an die belgische Regierung hinsichtlich der gegenseitigen Handels-Verhältnisse bemerkte erstere u. A., daß von einer Anschließung der Schweiz an den deutschen Zollverein keine Rede sei. Bünden legt eine neue Straße durch Oberhalbstein und über den Septimer an, die schon weit gediehen ist. — Aus der weinreichen welschen Schweiz wird berichtet, daß der diesjährige Wein schwerlich den von 1833 übertreffen werde, und hier erwartet man eines der schlechtesten Gewächse — so sehr haben die unaufhörlichen kalten Regen seit 14 Tagen die Hoffnungen herabgestimmt.

Griechenland.

Athen, 19. September. Aus Lamia vom 2. September: „Gestern Mittags brachen 10 bis 12 Räuber, wovon einige geschwärzt waren, in die Wohnung des Erz-Priesters ein und plünderten dieselben, die etwas entfernt von den übrigen Häusern liegt. Es eilten alsbald Bewaffnete von den leichten Truppen herbei und bekämpften die Räuber, die, nachdem sie einen Soldaten getödtet hatten, entflohen. Der Erzpriester wurde leicht am Auge, sein Secretär schwer verwundet.“ — Ueber Samos sagt die Athina: „Ein kürzlich aus Samos eingetroffenes Schiff meldet die Einschließung des Regierungs-Chefs und die Forsetzung der allgemeinen Volksversammlung der Samier. Zwei englische Fregatten liegen im Hafen.“

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 7. Oktbr. (Privatmitth.) Die Ungnade des Sultans gegen den griechischen Patriarchen macht um so mehr Aufsehen, da sie die hiesigen Griechen dem Einflusse des Fürsten Milosch, dessen Ansehen noch immer steigt, zuschreiben. Indessen sind schon längere Zeit von den Woiwoden von Pera und Gallata Klagen gegen die Anmaßungen desselben geschehen, und der Neid bürdet bereits dem Fürsten Milosch Sachen auf, an die er vielleicht nicht denkt. — Die türkische Staats-Zeitung vom 26. September enthält nun den amtlichen Bericht über die Einnahme von Scutari*), und fügt noch hinzu, daß der Sultan mit dem menschenfreundlichen Benehmen des Mahmud Hamdi Pascha (Oberanführer der Expeditions-Truppen), so wie des Wassif Effendi (Sekretär des Serails, welcher dem Hamdi Pascha beigeordnet war), sehr zufrieden sei.

Semlin, 17. Oktober. (Privatmittheilung.) Die Allgemeine Zeitung vom 6. Oktober d. J. enthält einen Correspondenz-Artikel unter der Rubrik: „Bukarest, 20. Sept.“, in Betreff der Verhältnisse Serbiens, welcher aus einer Feder geflossen ist, die mit den Verhältnissen dieses Landes und dem Culturzustand seines Volks aufs innigste vertraut ist. Wir glauben die Ansicht des talentvollen Herrn von Rukmann, welcher bekanntlich vor der Abreise des Fürsten Milosch nach Konstantinopel mit Letzterem konferirte, in diesem fraglichen Artikel zu erkennen, und stimmen demselben, was wir schon in früheren Mittheilungen bemerkten, vollkommen bei. Die jetzige Constitution Serbiens ist, wie eine russische Note an den Fürsten Milosch bemerkte, in Bezug auf die Serbier ein zweischneidiges Schwert in der Hand eines Kindes. Nur haben wir in Bezug auf die serbischen Reformers zu bemerken, daß diese Constitution mit wenigen Ausnahmen bis heute nur auf dem Papier bestand. Milosch neigt sich bekanntlich selbst in seinem Familienleben zu despotischen Grundsätzen hin, und die Herren Davidovich und Consorten, deren guten Willen wir keineswegs verdächtigen wollen, finden von Seite des Clerus und des Volks solche Hindernisse bei den einzuführenden Reformen, daß sie selbst bereits Vieles unterlassen mußten. Das einzige, was in Serbien lobenswerth ist, bleibt die Eintheilung der Steuer, wobei eine Gleichheit der Vertheilung stattfindet, die als Muster für viele Staaten gelten könnte. — Man glaube daher ja nicht, daß, wenn nach der Rückkehr des Milosch dieses Trugbild einer Constitution, von dem die Mehrzahl des Volks nicht einmal Notiz nahm, modificirt oder ganz aufgehoben würde, deshalb Unruhen zu besorgen seien. Nur in dem von Vielen befürchteten Falle, wenn das Steuersystem verändert, oder wenn Milosch, berauscht durch die ausgezeichnete Aufnahme in Constantinopel, nach seinen früheren despotischen Grundsätzen verfahren wollte, dürfte einige Gefahr drohen. Allein dieser Fall ist nicht leicht anzunehmen, da seine Umgebungen noch einigen Einfluß zu retten suchen würden. Uebrigens macht der oben erwähnte Artikel einige Unruhen unter den einflußreichen Familien der Notabeln, da diese an eine gänzliche Abschaffung der Constitution nicht glaubten, indem ihre Briefe aus Constantinopel hierüber anders lauten.

*) Wir haben bereits in Nr. 210 unsr. Ztg. einen ausführlichen Bericht hierüber mitgetheilt. Red.

Asien.

Die Nachrichten aus Persien reichen bis zum Anfang August, und geben eine furchtbare Beschreibung von dem Zustande des Landes. Die Königliche Armee ist beschäftigt, einige Ordnung im Süden einzuführen, und Sir Henry Bethune hat sich an der Spitze der besten Truppen gegen Nordosten gewendet, um die Bachtiaris, eine Nomadische Gebirgs-Nation, zu unterwerfen, welche seit dem Tode des Königs alle Art von Räubereien begehen. Er hat sich der Kala Susid, ihres Hauptnestes, bemächtigt, und hofft von dort aus das Gebirge zu unterwerfen. Man glaubt, daß er nach dieser Expedition seine Truppen gegen Kirmanschah führen werde, welches Gouvernement sich in den Händen der Söhne des älteren Bruders und ehemaligen erklärtesten Feindes von Abbas Mirza befindet. Sie haben sich geweigert, am Hofe zu erscheinen, und bereiten sich zum Kriege vor. England und Rußland suchen auf alle Art die Autorität des neuen Königs Muhammed Schah zu befestigen, und England hat die Schuld, die es von Persien zu fordern hatte, erlassen. Die ganze westliche Gränze ist in der größten Unordnung, alle Kurdischen Stämme, die sowohl der Türkei als Persien dienstbar sind, haben alle Communication mit diesen Gouvernements abgebrochen. Der Sultan hat Reschid Pascha ins Türkische Kurdistan geschickt und verlangt von der Persischen Regierung, daß sie ihrerseits zur Wiederherstellung der Ordnung beitrage, aber die regelmäßigen Truppen sind zu sehr im Süden beschäftigt, um eine ernstliche Expedition gegen die Kurden zu erlauben.

Miszellen.

Breslau, 28. Oktober. In Polnisch-Ostrau, Teschener Kreises (in Oestreich), ist eine Seuche unter dem Rindvieh ausgebrochen, welche seit dem 5ten d. M. bereits über 20 Stück hinraffte. Eingegangenen Nachrichten zufolge soll diese Seuche die Löserdörre sein. — Am 4ten d. M. warf ein Dienstknecht aus Lissa, Neumarkter Kreises, mit einem halben Ziegelstücke nach den anderen Knechten, welche ihn in dem Wirthshause zu Marschwitz geschlagen hatten, traf aber da-

mit die in der Nähe sich befindende Tochter eines dortigen Gärtners an die Stirn, so daß selbige augenblicklich umfiel und am 13ten d. M. an der erlittenen Kopfwunde ihr Leben endete.

Bekanntlich ist am 2. d. M. eine Stände-Versammlung für Dänemark und die damit verbundenen Landschaften eröffnet worden. Merkwürdig ist der Hymnus auf das Fortschreiten der libralen Ideen, zu welchem sich der Temps durch dieses Ereigniß begeistern läßt. Er sagt: „Es ist ein Schauspiel voll Interesse und Hoffnungen, wenn man sieht, wie eine Nation den ersten Schritt thut auf der Bahn stellvertretender Regierungsformen. Dänemark macht jetzt seinen Probeversuch damit und schon ist in der Verwaltung, dem Volke und der Presse das Aufwachen politischen Lebens bemerklich.“ — Hiernach sollte man denken, Dänemark sei von jeher nach rein absolutistischen Grundsätzen regiert worden und die neuen Bewilligungen der Krone räumten der Nation mehr ein, als sie zu irgend einer Zeit besessen habe. Dem ist nicht so. Dennoch wird niemand in Abrede stellen, daß in dem wirklich beliberirenden Reichskonvent von 1660 mehr Elemente repräsentativer Regierungsform enthalten waren, als in der nur konsultativen Provinzialstände-Versammlung von 1835. Wir weisen noch einmal darauf zurück, daß in der Rede, womit der königliche Kommissarius Oerstedt am 1. Oktober die Session eröffnet hat, gleich zu Anfang der Vorbehalt ausgesprochen ist, wie der König durch die neue Anordnung nicht die geringste wesentliche Aenderung an der Konstitution von 1660 zu machen gedenke. Da nun aber gerade diese Konstitution (enthalten in der Erbgerechtigkeits- und Souveränetätsakte vom 10. Jan. 1661 und dem Königsgesetz vom 14. Novbr. 1665) dem Staatsoberhaupt unbeschränkte Gewalt verleiht, so wird wohl der „Temps“ seine Hoffnungen etwas herabstimmen müssen.

Ein Exemplar des Jaguarundi, jener schönen, von Azara in dessen Reisen in Südamerika beschriebenen Katzenart, ist neuerdings, am Bord der Louisa Bailey, aus Guiana nach England gelangt. Es ist das erste, welches in England gesehen worden, und ein Geschenk der Mad. Alboua an den Surrey'schen Thiergarten (Surrey Zoological Gardens) zu London. In Ansehung der allgemeinen Gestalt, hat diese Art viel Aehnlichkeit mit dem Puma, allein die Beine sind verhältnißmäßig dünner, der Kopf ist spitziger, die Stärke der Zähne und Kiefer im Verhältniß geringer, und die Länge des Schwanzes beträgt ein Drittel von der des Körpers. Die Farbe ist tiefgrau, was dem Umstande zuzuschreiben, daß jedes Haar abwechselnd weiß und schwarz geringelt ist. Es lebt in der Tiefe der Urwälder Paraguy's und Guiana's, klettert gut und nährt sich von Vögeln und Affen, obwohl es auch große Säugethiere mit Kühnheit angreift.

Breslau, 28. Oktober. In voriger Woche wurden hier wieder zwei Wasserleichen gefunden, eine am 22sten ohnweit des Ausflusses der alten in die neue Oder, und die zweite am 23sten in dem Schleusen-Kanal im Bürgerwerder. Bei der erstern hat ohne Zweifel Selbstmord obgewaltet als mitleidswerthe Folge langjähriger schwerer körperlicher Leiden. Ob die in dem Schleusen-Kanal Gefundene auf gleiche Weise dorthin gekommen oder verunglückt ist, hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen.

Am 24sten des Nachmittags gegen 2 Uhr entstand in dem Vorrathskeller eines in dem Hause Nr. 16 in der Klosterstraße wohnenden Tischlers Feuer, welches aber ganz ohne große Anstrengung auf den Keller beschränkt werden konnte. In dem Keller befanden sich außer Holzvorrath eine große Menge Hobelspähne, welche durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrburschen, der mit einem brennenden Spahne in den Keller gegangen war und dann den abgebrannten Spahn in den Haufen der andern Spähne geworfen hatte, in Brand gerathen waren. — Leider ist dies schon das drittemal, daß bei diesem Tischler durch grenzenlos unvorsichtiges Verfahren die ganze Nachbarschaft in die größte Gefahr gesetzt wird. Nach der Versicherung des Lehrjungen ist ihm, so oft er etwas aus dem Keller zu holen hatte, niemals eine Laterne gegeben, sondern stets zugelassen worden, daß er mit dem brennenden Hobelspahne sich in die Nähe so vieler leicht Feuer fangenden Sachen begeben hatte.

In der vorigen Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 1085 Scheffel Weizen, 1258 Scheffel Roggen, 469 Scheffel Gerste, 1964 Scheffel Hafer.

In demselben Zeitraume sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 30 männliche und 24 weibliche, überhaupt 54 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 8, an Altersschwäche 5, an Krämpfen 6, an Lungenleiden 9, an Fiebern 4, an Schlagfluß 4, an Wassersucht 6, an delirium tremens in Folge des Trunks 1. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 11, von 1 bis 5 Jahren 5, von 5 bis 10 Jahren 2, von 10 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 30 Jahren 2, von 30 bis 40 Jahren 10, von 40 bis 50 Jahren 2, von 50 bis 60 Jahren 7, von 60 bis 70 Jahren 4, von 70 bis 80 Jahren 7, von 80 bis 90 Jahren 1.

Im Laufe derselben Woche sind aus Oberschlesien auf der Oder hier angekommen: 45 Schiffe mit Bergwerksprodukten, 9 Schiffe mit Steinsalz, 34 Schiffe mit Brennholz, 22 Gänge Brennholz und 15 Gänge Bauholz.

Die Breslauer Märkte.

Unsere Märkte in Deutschland waren treffliche Anstalten, um die durch Zunftzwang, Bannrecht und Krämer-Monopol sehr gefährdeten Interessen der Consumenten theilweise auszugleichen, und die früh schon stagnirende Gewerbstüchtigkeit der privilegirten Städte-Meister durch kurze, zeitweise Handels- und Gewerbsfreiheit anzufeuern. Die Märkte waren Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen, die Mode- und technischen Journale jener Zeit, dem Verzehrer überdem eine wohlthätige Einrichtung durch die dann geltende Freiheit des Verkehrs, sich mehremal im Jahre aus erster und geschicktester Hand seine Bedürfnisse ohne Vertheuerung kaufen zu können. Augsburger Silbergefäße, Nürnberger Tand, Kram- und Galanterie-Waaren, Bremer Geschirr, Leipziger Hüte, Niederländische Tücher, gezogene und geklöppelte Arbeit aus Brabant, und dergleichen mehr, wurden auf unsere Breslauer Märkte in neuester Form und Farbe zur Schau und zum Verkauf gestellt.

Wie weit diese wohlthätige Richtung der Märkte hinter unserer Zeit zurückgeblieben, insofern es eben nicht Welt-Messen wie die zu Leipzig und Frankfurt a. M. und dergl. sind, und wie die schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts verbreitetere Gewerbthätigkeit und ausgebildetere Handelsgesetzgebung in Deutschland und später die freie Bewegung des Gewerbes und Verkehrs die gewöhnliche Städte-Märkte antiquirt haben, ist ja wohl hinlänglich bekannt. Friedrich der Große, der alles

was Handel und Verkehr beleben und erweitern konnte, scharf im Auge behielt, übersah doch 1742 schon die Nutzlosigkeit der vier Breslauer Märkte nicht, und hob zwei bis dahin bestandene Märkte: zu Mitfasten und Crucis auf, so daß von 1742 ab Breslau nur zwei Märkte, den Johannis- u. den Elisabeth-Markt behielt. Um indessen einen Theil des Leipziger Handels und des dortigen großen Meßverkehrs für Breslau zu gewinnen, etablirte er in wohlberechneten Zeitabschnitten zwei Messen in Breslau: am Sonntag Lätare und am Montag vor Maria Geburt, mit sehr gemäßigten Zollsätzen, mit Meßfreiheiten, Meß-Wechsel-Recht und einem Meß-Handels-Gericht. Wie diese Messen den Erwartungen des großen Königs nicht entsprechen konnten und auch nicht entsprachen, gehört nicht hierher, und die beiden in großer Form angelegten Messen sanken sehr bald zu gewöhnlichen Märkten herab, und so haben wir denn wieder einschließlich des Weihnachtsmarktes **fünf** Märkte. Daß unsere jetzigen Jahrmärkte, mit Ausnahme vielleicht von Leder, Leinwand und ordinairen baumwollenen Waaren, durchaus in die Kathegorie der gewöhnlichsten Kram-Märkte, wie sie jeder Marktflecken hat, gehören, wird Niemand bezweifeln, der mit einiger Aufmerksamkeit die zum Verkauf gestellten Waaren übersehen will. Es entsteht daher billig die Frage: Ist es dem Interesse der Commune und dem unserer Gewerbtreibenden und Consumenten angemessen, unsere vier miserablen Kram-Märkte (der Jugend darf der Weihnachts-Markt nicht geschmälert werden) so fort im alten Schlendrian bestehen zu lassen, oder den Anforderungen der Zeit und unserem Bedürfnisse nach zu reformiren.

Es wird sich die Antwort vielleicht aus den Vortheilen und Nachtheilen, die diese Märkte jetzt gewähren, leicht entwickeln. Zu den Nachtheilen gehört es offenbar, daß ein großer Theil des Jahres hindurch zwei der schönsten Plätze unserer Stadt in erbärmliche, schmutzige Bivouacs verwandelt werden, dem Geruchs- wie dem Gesichts-Organ gleich fatal und beleidigend. Acht lange Wochen stehen schwarze, schmutzige unheimliche Hütten von Holz und dem schlechtesten, unsaubersten Gewebe, in Mitten der schönsten Denkmale alter und neuer Baukunst. Dreißig Tage des Jahres verwandelt das Aufsetzen und Abnehmen der Buden unsern schönen Ring und Blücherplatz in eine Werkstatt, in der von dem frühen Morgen bis zum späten Abend gehammert, gezimmert, gekarrt, mit Getöse aufgebaut und eingerissen wird; wehe dem unglücklichen Bewohner jener Gegend, fällt eine Krankheit oder Schwäche in jene Zeit, Nerven wie Ankertaue können bei dem Zusammenstürzen der hölzernen Buden reißen, schwache Personen müssen ohne Rettung unterliegen; und dieser unheimliche, arge Skandal, wozu? um Breslau in die bejammernswürdige Lage einer öffentlichen Schaustellung des erbärmlichsten Krämerwesens in seiner dürftigsten Dürftigkeit zu versetzen! Unsere Handwerker, gezwungen durch das Vorurtheil eines Theils der Verzehrer, als wenn der Fremde besser und billiger arbeite, kriechen, dreihundert an der Zahl, jeden Markt in die hölzernen Verschläge, passiren dort für Fremde, müssen so die Käufer täuschen, und sind ihrerseits dagegen gezwungen, sich und diese während der Marktzeit allem Ungemach der Witterung, des Staubes und der Beschädigung preiszugeben.

Der Vortheil, den diese Märkte gewähren, dürfte dagegen schwer zu ermitteln sein. Der Käufer muß dem hiesigen Gewerbsmann um so viel mehr bezahlen, als Budenzins, Transport in die Marktbude, Zeitverlust u. dergl. die zu verkaufende Arbeit vertheuert. Dabei wird man unter unsern 300 masquirten Gewerbsleuten nicht einen finden, der diese Quartal-Straßen-Maskerade zufrieden verlassen kann, nicht selten werden kaum die Kosten der Uebersiedelung in die Marktbude gelöst, wohin der unglückliche Handwerker durch Vorurtheil und Schlendrian gedrängt wird; was die Fremden bieten, ist in der Regel der schlechteste Plunder, wie er auf allen Straßen und an allen Ecken von unsern Kaufleuten als Ladenhüter zu Spottpreisen feil geboten wird. Die fremden Verkäufer bringen Niemanden Gewinn, denn es sind meist so dürftige Kleinstädter, daß sie für ihre Person sich die nöthigen Lebensmittel mitbringen, und entweder in ihren hölzernen Baracken, oder höchstens auf einer Streu in den Schenkstuben der Kretschmerhäuser schlafen.

Begreiflich kann diese Beurtheilung unseres Marktverkehrs, als einseitige Darstellung eines gegen denselben eingenommenen Refer., Irriges enthalten, und es mögen daher Andersdenkende die Vortheile desselben in diesen Blättern nachweisen. Sollte unsere Meinung aber die richtige sein, so fragt es sich billig, was soll geschehen, um diesem Unwesen ein Ende zu machen? Das Beste wäre freilich, die von Friedrich II. der Stadt verliehenen 2 Messen, die jetzt auch zu erbärmlichen Kram-Märkten herabgesunken sind, wieder aufzugeben. Stände dem aber aus Rücksichten für die Kämmerei-Kasse, wegen der Budenstellgelder, ein Hinderniß entgegen, so wäre es doch mindestens räthlich und dem allseitigen Interesse der Käufer und Verkäufer angemessen, die jetzt auf vierzehn Tage ausgedehnte Erbärmlichkeit unserer Plunder-Märkte auf acht Tage zu beschränken. Wer seinen Bedarf aus einer Marktbude nehmen will, wird dieses eben so gut in 8 Tagen thun können, als es jetzt in 14 Tagen geschieht; der in wenigen Tagen zusammengedrängte Verkehr gewinnt an Lebhaftigkeit; die fremden Verkäufer werden bald wieder erlöst und räumen um so zeitiger das Feld den hiesigen Gewerbtreibenden; der Ring und ihre Bewohner werden ihrer Last um 8 Tage früher entbunden; die Kämmerei, die das Stellgeld nach dem Budenraum bezieht, verliert durch die kürzere Dauer des Marktes Nichts, und endlich werden unsere masquirten hiesigen Gewerbsleute und ihre Waaren zwei und dreißig Tage im Jahre weniger der Hitze, der Kälte, dem Staube und dem Ungemach aller Art ausgesetzt, und hierzu helfe, wer helfen kann!!!

—.

Theater-Notiz.

Es ist vorgestern in dieser Zeitung gemeldet worden, daß Herr **Wiedermann** dem Vernehmen nach bereits engagirt sei, diesem kann Einsender dieses auf das Bestimmteste widersprechen. Die Unterhandlungen dauern noch fort und dürften wohl binnen Kurzem zu einem Resultate führen, da die Gastrollen des Herrn Wiedermann mit seinem bald stattfindenden Benefize: „die Stumme von Portici" beschlossen werden.

— t. —

Dreisylbige Charade.

Wenn in der Natur gewaltig der Empörung Stürme wehn,
Sieht man schaudernd manche letzte oft sogar die ersten gehn.
Und wenn auf berühmter Insel sich des Ganzen Glieder einen,
Haben Edle niemals Antheil — jederzeit nur die Gemeinen.

Schneiderreit.

Inserate.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, den 29sten Oktober 1835, zum Besten des Herrn Wiedermann: „Die Stumme von Portici." Oper in 5 Aufz. Masaniello, Herr Wiedermann. Aus Gefälligkeit für Herrn Wiedermann hat Herr Albert die Parthie des Alphonso übernommen.

Anzeige.

Künftigen Freitag, als den 30sten Oktober Abends um 6 Uhr findet in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung Statt. Zum Vortrage kommen: die Restauration in Böhmen, nach der Vertreibung Friedrichs des Fünften von der Pfalz, vom Herrn Consistorialrath Prof. Dr. Menzel, und über die älteste deutsche Sprache und Litteratur, vom Herr Professor Dr. Hoffmann. Breslau, den 27. Oktober 1835.

Der General-Sekretair Wendt.

Todes-Anzeige.

Am 27. Oktober starb mein guter Mann, C. Namsler, unter den schrecklichsten Schmerzen.

Breslau, den 29. Oktober 1835.

Fr. Namsler geborne Mennig, als Wittwe mit sechs Kindern.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung

Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei G. D. Bädeker in Essen ist erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Vierstimmige Lieder für Männerstimmen

und die obern Klassen der höhern Schulen.

In Musik gesetzt von

Wilhelm Nedelmann.

Partitur broch. 16 gGr. Jede der Stimmen 6 gGr.

Die fromme Mutter,

welche

Ihr Kind zu Bette bringt und sein Erwachen behütet.

Von

Karl Blumauer.

Mit 1 Stahlstich, cart. Preis 14 gGr.

Deutscher Liederkranz

mit Pianofortebegleitung

von

Wilhelm Nedelmann.

Erstes Heft. 4. broch. 16 gGr.

Leipzig, in der Hahnschen Verlagsbuchhandlung sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu beziehen:

Koch, D. G. A., deutsch-lateinisches vergleichendes Wörterbuch der alten, mittleren und neuen Geographie, eine Beigabe zu jedem deutsch-lateinischen Wörterbuche. Mit Berücksichtigung der besten ältern und neuesten Hülfsmittel ausgearbeitet und mit der Angabe der Quantität versehen. gr. Lexikonformat. 1835 16 Gr.

Wiß, D. C. Ch. G., Elementarbuch der lateinischen Syntax, für die niedern Klassen der Gymnasien, in deutschen Parallelen zu Jacobs Lesebuche, nach Ramshorns Schulgrammatik, mit Hinweisung auf neun andere der vorzüglichsten Sprachlehren, nebst einem deutsch-lateinischen Wortregister. gr. 8. 1835. 12 Gr.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Moritz Graf v. Görtz-Wrisberg:

Wörterbuch über die

Schwierigkeiten der deutschen Sprache.

Oder bequemes Nachschlagebuch, um sich in schwierigen Fällen sowohl hinsichtlich der Sprachlehre, als auch der Rechtschreibung und der Fremd- und sinnverwandten Wörter Raths zu erholen. gr. 8.

Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Treffliche, allgemein anwendbare und übereinstimmend durchgeführte Grundsätze der deutschen Rechtschreibung; gründliche, von großer Umsicht und feinem Gefühle zeugende Belehrungen über richtigen Ausdruck und edle Schreibart; die Aufnahme der in der deutschen Sprache gebräuchlichen Fremdwörter, nebst ihrer Erklärung und den ihnen entsprechenden deutschen Wörtern, so wie klarer, gemeinfaßlicher Vortrag sind die eigenthümlichen Vorzüge dieses neuen Wörterbuchs. Dem Schul- und dem Geschäftsmanne darf daher dieses höchst brauchbare Werk mit Recht empfohlen werden.

Den Wünschen vieler resp. Literaturfreunde, welche nicht gerne Ausgaben in Heften anschaffen, zu genügen, lassen wir von der

Geschichte des preuß. Staates u. Volkes,

für alle Stände bearbeitet von Dr. Ed. Heinel,

nun auch eine

Ausgabe in Bänden

erscheinen, wovon der erste Band (enthaltend: die 1ste bis 7te Lieferung der Ausgabe in Heften) so eben versendet wurde, und broch. für 1 Rthlr. 18 Gr. oder 1 Rthlr. 22½ Sgr. in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben ist. — Die Ausgabe in Heften schreitet ebenfalls rasch vorwärts, und wird die achte Lieferung demnächst versendet.

Vielfache Beurtheilungen in den geachtetsten Zeitschriften haben den Werth dieses trefflichen Werkes bereits auf das Genügendste festgestellt, daher wir uns jedes weitern Lobes desselben enthalten.

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Mit einer Beilage.

Beilage zur № 253 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 29 Oktober 1835.

Bei W. Lauffer in Leipzig sind neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen Schlesiens, in Breslau durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Loose, J. H. E., Handwörterbuch der deutschen Sprache, zur Vermeidung aller Sprech- und Schreibfehler und der unrichtigen Anwendung des Dativ und Accusativ, durch stets Beispiele erläutert. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Jedermann. 1ste Lief. gr. 8 $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Straubel, E., kurze Geschichte der Religion und Kirche. Ein Leitfaden beim Unterricht in den obern Klassen der Bürgerschulen, nebst einem kurzen Abrisse der Geschichte des jüdischen Volkes und einer Zeittafel. gr. 8. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Zimmermann, J. C. E., der allgemeine Kreislauf des Blutes in dem menschlichen Körper. Zum Gebrauch für Aerzte und Chirurgen. Mit 4 color. Darstellungen. gr. folio $\frac{3}{4}$ Thlr.

Historische Erzählungen aus Preussens Vorzeit. Von F. W. Haberland. 2 Bände 8. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

William, oder Geburt und Verdienst. Ein romant. Gemälde von Dr. J. A. Müller. Neue Ausgabe. 8. 1 Thlr.

Klingemann, A, Wildgraf Eckart von der Wölpe. Eine Sage aus dem 14ten Jahrhundert. 2te verbesserte Aufl. 8. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Klingemann, A., die Suinen im Schwarzwalde. 2 Thle. 2te verb. Aufl. 8 $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Röder, S., Hugo von Wolfsthal der Raubritter, oder der Stiefbrüder. Eine Geschichte aus den Zeiten des Vehmgerichts. 2 Bd. 8. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Döring, F., launige Gedichte in obersächsischer Bauern-Mundart, 2te verm. und verb. und mit einem Wortregister versehene Aufl. 8. 15 Sgr.

Neueste Musikalien.

So eben ist erschienen und in Carl Cranz Musikalienhandlung (Ohlauerstr.) zu haben:

Philomelen-Walzer

von

Joh. Strauss.

Op. 82. 15 Sgr.

Dieselben zu 4 Händen und in allen üblichen Arrangements.

Ferner:

Andenken für Damen. Drei Lieblings-Masuren Ihrer Majestät der Kaiserin von Russland. Aufgeführt von J. Strauss. 10 Sgr.

Literarische Anzeige.

Bei Eduard Pelz in Breslau, Schuhbrücke Nr. 6 und in allen soliden Buchhandlungen Schlesiens ist wieder zu haben:

Neues allgemeines Schlesisches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen,

oder

leicht verständliche und genaue Anweisung zum Kochen, Braten, Backen, Einmachen und andern für die bürgerliche Küche nothwendigen Zubereitungen.

Mit einem nach den Jahreszeiten geordneten Küchenzettel.

Ein unentbehrliches Handbuch

für angehende Hausfrauen, Köchinnen und alle diejenigen, welche ihre Speisen wohlschmeckend, gesund und wohlfeil selbst herstellen wollen;

herausgegeben

von einer Schlesischen Hausfrau.

Preis 17½ Sgr. geb. 20 Sgr.

Dies Werkchen verdient den ihm unter dem Titel „Pfennig-Kochbuch" zu Theil gewordenen Beifall vollkommen, indem dasselbe an Vollständigkeit und Brauchbarkeit fast alle vorhandenen Kochbücher übertrifft, bei einer so außerordentlichen Billigkeit.

Innerhalb eines Jahres sind drei, 12,000 Exemplare starke Auflagen nöthig geworden, gewiß der beste Beweis für dessen Zweckmäßigkeit!

Das Publikum wird also auch ferner das Kochbuch vor andern ähnlichen Unternehmungen unterscheiden!

Empfehlungswerthes Zeichnenbuch.

Im Verlage von E. Pelz in Breslau, Schuhbrücke Nr. 6, ist erschienen:

Ergänzungsheft zu Fr. v. Korffs ersten Stufenleiter des Unterrichts im Zeichnen. Bestehend in einer Reihe vom Leichten zum Schwerern fortschreitenden Vorlegeblättern, enthaltend Geräthschaften u. dergl.

Zum Gebrauch in Volks- und Bürgerschulen, so wie in Gymnasien und Gewerbeschulen; besonders auch für den Selbst-Unterricht. 75 Vorlagen. Preis im Futteral 20 Sgr.

Früher sind schon davon erschienen:

Erste Stufenleiter des Unterrichts im Zeichnen, im Futteral 15 Sgr.

Erste und zweite Stufe des Landschaftszeichnens, desgl. jedes 15 Sgr.

Unterweisung im Blumenzeichnen; 1stes Heft, desgl. 15 Sgr.

Uebungen im Zeichnen kleiner Genrebilder; 1stes Heft, desgl. 15 Sgr.

Uebungen im Kopfzeichnen; desgl. 15 Sgr.

Der zu diesem, in den besten Zeitschriften höchst vortheilhaft beurtheilten Zeichnengange gehörige Text, empfiehlt dies Werk besonders allen denen, welche Zeichnenunterricht ertheilen sollen, ohne selbst geübte Zeichner zu sein. Eltern, Lehrer und Erzieher werden daher besonders darauf aufmerksam gemacht.

Die Vorlagen bieten reichhaltigen Stoff zu einer angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung der Jugend.

Musikalien-Anzeige.

Bei F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung am Ringe No. 52. ist so eben angekommen:

Babel, J., Spiel des Lebens. Walzer f. Pianof. 2s Werk. 10 Sgr.

Bibl, A., 3 Präludien für die Orgel. 15s Werk. 10 Sgr.

Cramer, Neueste ganz umgearbeitete und verbesserte mit vielen Beispielen vermehrte Pianoforte-Schule. Einzig rechtmässige Original-Ausgabe für Deutschland. 2 Rthlr.

Strauss, J., Philomelen-Walzer f. Pianof. 82s Werk. 15 Sgr.

— — dito zu 4 Händen. 20 Sgr.

— — dito f. Viol. u. Pianof. 15 Sgr.

— — dito f. 2 Viol. (3te Viol. ad. lib.) u. Bass. 20 Sgr.

— — dito für 1 Flöte 5 Sgr., und für Guitarre 10 Sgr.

— — Andenken für Damen, enthält: Lieblings-Masuren Ihrer Majestät der Kaiserin von Russland, f. Pianof. 10 Sgr.

Joh. Strauss höchst gelungenes Portrait. Nach der Natur von Kriehuber lithograph. 15 Sgr.

Im Musik-Verlage von F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlung am Ringe Nr. 52, ist so eben erschienen:

Tauwitz, E., Das arme Kind. Gedicht von Otto Weber, für 1 Bassstimme m. Begl. des Pianof. und Violoncello, auch des Pianoforte allein. Pr. 12½ Sgr.

☞ Beim Antiquar Sington, Kupferschmiedestraße Nr. 21 ist zu haben: Bibliothek der kathol. Kanzelberedsamkeit. Frankf. 1829—35. 15 Thle. Ldp. 12⅔ thlr. f. 5 thlr. Biblia vulgatae edition. folio. mit großem Druck. f. 1⅔ thlr. Id. Opus ed nova, ibid. 1826. neu. Velinp. Frzb. Ldp. 4 thlr. f. 2 thlr. Mosers gesamm. Kanzelreden, herausg. von Räß und Weis. Ebend. 1833. 4 Thle. neu. Ldp. 7 thlr. f. 4 thlr. Lochrers Predigten. 3 Thle. 1828. N. Dappa Predigten, herausg. von Olech. (Polnisch.) Königsb. 1822. 3 Thle. 4. Ldp. 5 thlr. f. 1⅚ thlr. D. heil. Cyprianus sämmtl. Werke. 4 Thle. Ldp. 6 thlr. f. 2½ thlr. Gratz, nov. Testament. graeco et latin. 2 Vol. neu. Velinp. Frzb. Ldp. 3 thlr. f. 1⅓ thlr. Mentzel, deutsche Literatur. 2 Thle. Stg. 1828. Ldp. 3½ thlr. f. 1½ thlr. Chelius Chirurgie. 4 Thle. 1831. neu eleg. Frzb. Ldp. 10 thlr. f. 4 thlr. Richters Therapie. (Auszug.) 4 Thle. 1831. Ldp. 10 thlr. f. 4 thlr. Schmalz, Diagnostik. 1831. Ldp. 5 thlr. f. 2⅚ thlr. Dasselbe. 1825. f. 2 thlr. Pharmacopoae. 4. 1829. Velinp. Ldp. 2½ thlr. f. 1⅚ thlr.

Beim Antiquar C. W. Böhm, jetzt Schmiedebrücke Nr. 37. Büsching Schlesiens heidnische Alterthümer mit 4 Kupferheften; statt 4⅔ Thlr. neu f. ¾ Thlr. Okens Naturgeschichte d. Thierreichs, 1835., vollständ. 10 Hefte, L. 2¼ Thlr., noch neu f. 1½ Thlr. Breslaus Gesindeordnung f. 8 Sgr.

Auktion.

Am 30. Octob. c. Vorm. 11 Uhr soll im Auktionsgelasse Nr. 15. Mäntlerstr. die zum Nachlasse des Kommissions-Rath Neumann gehörige

Actie der Zucker-Raffinerie des schlesischen Gebirges Nr. 281 über 300 Thlr.

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 10. October 1835.

Mannig, Aukt.-Commiss.

Berliner vergoldete Holz-Leisten

zu Spiegel- und Bilder-Rahmen und Zimmer-Verzierungen empfehlen:

Bauer und Comp., Naschmarkt Nr. 49. im Pragerschen Hause.

Das Depot von Streich-Riemen von Goldschmidt aus Meseritz, offeriren wir in bester Qualität mit dem Bemerken, wie sich solche ganz besonders vortheilhaft für Herren eignen, die sich selbst rasiren.

Gebrüder Reisser,
Handlung in Herren-Garderobe-Artikeln und Berliner Binden eigner Fabrik.
Ring Nr. 24.

Bunte wollene Damen-Hüllen-Zeuge, welche der neuesten Mode nur um einen Winter nachstehen, kaufte ich in eben beendigter Leipziger Messe zu herabgesetzten Preisen; und indem ich dieselben unter der gewiß erfreulichen ähnlichen Preisvergünstigung zu gütiger Beachtung empfehle, versichere ich zugleich, daß auch: was Muster, Farbenzusammenstellung und Güte der Stoffe anbetrifft, dabei nichts zu wünschen übrig bleibt.

Breslau, October 1835.

Heinrich Aug. Kiepert,
am Ringe Nr. 18.

Stärksten Brenn- und Politur-Spiritus

empfiehlt zu billigen Preisen die Oel-Raffinerie des

Ludwig Caro,

Schuhbrücke Nr. 13, dicht neben der Wein-Handlung des Hrn. Kaufm. Hübner.

Tüllgrund u. Tüllstreifen

empfing ich in schönster Auswahl:

Louis Zülzer,
in der Korn-Ecke.

Zurückgesetzte Hüte.

Elegante seidene Damen-Hüte von 1 Thaler ab, so wie eine Partie seidene Bänder zu der Hälfte des Einkaufs-Preises, empfiehlt die Mode-Handlung

Eduard H. F. Teichfischer.
Ring Nr. 19.

Mahagoni-Holz in Bohlen und Fournieren, empfiehlt in größter Auswahl die Meubles- und Spiegel-Handlung von

L. Meyer und Comp.

*** Platina-Zündmaschinen *** verkauft, um schnell damit aufzuräumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

F. L. Brade,
dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

So eben erhielt ich einen Transport frisch geschossener starker Hasen, und offerire dieselben das Stück zu 16 Sgr. abgebalgt, und mit dem Balge zu 18 Sgr.; desgleichen böhmische Rebhühner das Paar zu 13 Sgr.

J. Henkel,
Elisabeth-Straße Nr. 10.

Mit Ganzen-, Halben- und Viertel-Kauflosen zur 5ten Klasse 72ster Lotterie empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ergebenst:

Schreiber,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Eine gebrauchte Gewölbe-Tafel wird baldigst zu kaufen gesucht: Ursuliner-Straße Nr. 1. zwei Treppen hoch.

Acht gute Kraut-Tonnen und ein großes vortheilhaftes Ofenrohr stehn billig zu verkaufen: Antonienstraße Nr. 31.

20,000 Thlr. und 15,000 sind auf Hypotheken oder Wechsel sofort zu vergeben durch den Commissionair F. Mähl, Altbüßer-Straße Nr. 31.

Montag, den 2. November beginnt ein neuer Kursus im Schneidern nach dem Maaße, so wie Unterricht in jedem Zweige weiblicher Arbeiten ertheilt wird, zu welchen Erwachsene und kleine Mädchen angenommen werden.

verwittwete von Arnstedt,
Vorsteherin einer Pensions- und Unterrichts-Anstalt.
Kupferschmiedestraße Nr. 24.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger unverheiratheter Mann von rechtlichen Eltern, welcher das Forstwesen gründlich erlernt hat, 3 Jahre unter den Garde-Jägern gestanden, und nicht mehr militärpflichtig ist, sucht Familien-Verhältnisse halber als Revier- oder Pürsch-Jäger eine baldige Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt das Agentur- und Vermiethungs-Büreau: Einhorngasse Nr. 5.

Eine Familie auf dem Lande, unweit Breslau, wünscht für ihre Töchter eine Lehrerin evangel. Gl., welche außer der dazu nöthigen wissenschaftl. Bildung gründliche Kenntniß der französis. Sprache besitzt. Auch musikal. Talent würde erwünscht sein. Näheres bei dem Professor Nösselt, 7 Kurfürsten.

Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke, Kränzelmarkt und Schuhbrück-Ecke Nr. 1.

Retour-Reise-Gelegenheit nach Berlin, zu erfragen: Reuschestraße im rothen Hause in der Gaststube.

Ein bequemer Retour-Reise-Wagen mit Glasfenstern, nach Dresden, Leipzig und Frankfurth a. M., zu erfragen: Reuschestraße im Rothen Hause in der Gaststube.

Ein Einspänner,

vorzüglich ein gutes Pferd, ist stets zum Reisen billig zu haben. Näheres: Schweidnitzer-Straße Nr. 54 am Ringe eine Stiege hoch.

Bekanntmachung.

Heute, Donnerstag als den 29sten Oktober, findet in meiner zum Heitzen eingerichteten 15 Kegelbahn ein Fleisch-Ausschieben statt, wozu ganz ergebenst einladet:

C. Sauer in Rosenthal.

Es wird ein solider, ruhiger und anständiger Theilnehmer zu einer meublirten freundlichen Stube gesucht, welche sofort bezogen werden kann. — Auch ist ein mit Tuch überzogener fast neuer Pelz — noch unterm Pelzwerthe — billig zu verkaufen.

Näheres: Stockgasse Nr. 10, 3 Treppen hoch vorn heraus.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Klosterstraße Nr. 11 parterre ist bald, nöthigenfalls auch getheilt, zu vermiethen.

☞ Eine hier sehr vortheilhaft belegene, wohleingerichtete Spezerei-Handlung en detail, ist, eingetretener Familien-Verhältnisse wegen, Term. Weihnachten oder auch sofort zu vergeben. Ein Näheres in Breslau, Antonien-Straße Nr. 26, beim Hauseigenthümer.

Angekommene Fremde.

Den 28. Oktober. Gold. Gans: Hr. Kfm. Skutsch aus Pleß. — Hr. Kfm. Steiner a. Brieg. — Hr. Beamt. Spineld a. Warschau. — Gold. Krone: Hr. Stadt-Aeltest. Stuckart a. Schweidnitz. — Hr. Justiz-Kommiss. Stuckart a. Rawicz. — Gr. Stube: Hr. Gutsbes. v. Gontkiewicz a. Grodzisko. — Rauten-kranz: Hr. Gutsp. Moll u. Hr. Gutsp. Hausleutner a. Neu-dorf. — Blaue Hirsch: Hr Kfm. Wienskowitz aus Brieg. — Hr. Ober-Amtm. Müller a. Borganie. — Hr. Kandidat d. Th. Borkenhagen a. Thorn. — Weiße Adler: Hr. ehemal. Regier-Beamt. Wesolowski a. Posen. — Hr. Lieut. Graf v. Reichen-bach v. 7. Inf. Reg. a. Schweidnitz. — Hr. Priesterhaus-Insp. Poppelack a. Neisse. — Kronprinzen: Hr. Landgerichtsrath Giesecke a. Meseritz. — Gold. Baum: Hr. Part. Lemberg aus Jakobsdorf. — Deutsche Haus: Hr. Student Graf v. Schaff-gotsch a. Berlin. — Hotel de Silesie: Fr. Generalin v. Kleist a. Neisse. — Hr. Generalp. Hofrichter a. Krzizanowitz. — Herr Ober-Amtm. Beyer a. Czarnowanz. — Hr. Gutsbes. Hoffmann a. Slawitz. — 2 gold. Löwen: Hr. Rittmstr. Graf v. Preising a. Ohlau. — Hr. Kfm. Hoffmann und Hr. Kaufm. Ströbel aus Brieg. — Gold. Schwerdt: Hr. Kfm. Kraft aus Leipzig. — Hr. Kfm. Gieseke a. Frankfurth. — Hr. Kaufm. Friedländer aus Glogau. —

Privatlogis: Messerg. No. 1: Hr. Justiz-Kommissarius Pröske a. Natibor. — Goldneradeg. No. 19: Hr. Banquier Götz a. Krotoschin. — Albrechtstr. No. 37: Hr. Dokt. Schnorfeil aus Johannesberg. — Am Ringe No. 33: Hr. Gutsbes. Lachmann a. Osseg. — Am Ringe No. 58: Hr. Kfm. Höcker a. Ober-Lange-nau. — Oderstr. No. 17: Hr. Kfm. Krantz a. Kozmin. —

28. Okt.	Barom.	inneres	äußeres	feucht	Wind stärke	Gewölk
6 U. V.	27″ 7, 25	+ 7, 1	+ 4, 8	+ 4, 7	ND. 2°	überwkt.
2 U. N.	27″ 7, 86	+ 7, 6	+ 5, 5	+ 5, 0	ND. 4°	Dckgw.

Nachtkühle + 4, 8 (Thermometer) Oder + 6, 7

WECHSEL- UND GELD-COURSE

Breslau, vom 28. October 1835.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$141\frac{3}{4}$
Hamburg in Banco	à Vista	153	$152\frac{2}{3}$
Ditto	2 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$151\frac{2}{3}$
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	$6.\ 28\frac{5}{6}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	$103\frac{1}{2}$	—
Ditto	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	$103\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$103\frac{1}{3}$
Berlin	à Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{5}{6}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	96
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$	—
Poln. Courant	$102\frac{1}{3}$	—
Wiener Einl.-Scheine	$41\frac{5}{6}$	—

Effecten-Course.	Zins-Fuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	$101\frac{5}{6}$	—
Seehandl. Präm. Scheine à 50 R.	—	—	60
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{6}$	$104\frac{1}{2}$	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	—
Gr. Herz. Posener Pfandbriefe	4	—	$102\frac{5}{6}$
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	$107\frac{1}{3}$	—
Ditto ditto — 500 —	4	$107\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	—

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels in Courant.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Weizen, gelber. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Gerste. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Hafer. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Liegnitz	23. October	—	—	—	1	12	8	—	25	8	—	24	4	—	17	8
Jauer	24. "	1	20	—	1	11	—	—	27	—	—	24	—	—	16	—
Goldberg	17. "	2	—	—	1	16	—	—	29	—	—	26	—	—	16	—
Striegau	19. "	1	24	—	1	12	—	—	27	—	—	27	—	—	16	—
Bunzlau	12. "	1	25	—	1	18	9	1	—	—	—	27	6	—	17	6
Löwenberg	12. "	2	4	—	1	20	—	1	1	—	—	29	—	—	18	—

Getreide-Preise.

Breslau, den 28 Oktober 1835.

	Höchster	Mittler.	Niedrigst.
Waizen:	1 Rtlr. 12 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 6 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.
Roggen:	— Rtlr. 24 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 24 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 23 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 22 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 15 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. 6 Pf.

Redakteur: E. v. Baerst.

Druck der neuen Buchdruckerei von M. Friedländer.